

# Paibacher Zeitung.



Nr. 16.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 21. Jänner.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zeitungschau.

Im Vordergrund der publizistischen Discussion steht die Debatte des Abgeordnetenhauses inbetreff des Berliner Vertrages. Je nach ihrer Stellung zu der Occupation heben die Wiener Blätter entweder die Rede des Abg. v. Carneri oder die des Freiherrn von Walterskirchen als eine wahrhaft staatsmännische und überzeugende Leistung hervor. Einig sind sie in der Anerkennung der großen oratorischen Gewandtheit beider Redner und in der Constatirung des tiefen Eindruckes, den jeder von ihnen bei seinen Gefinnungs-genossen hervorbrachte.

Die „Neue freie Presse“ nennt den Verlauf der Debatte „öde und eintönig“. Sie heißt die sich vollziehende schärfere Scheidung der Parteien willkommen, bekämpft lebhaft die „nichtsagende“ Resolution des Centrums und wünscht: „Offenheit, Wahrheit, Klarheit.“

Das „Fremdenblatt“ hebt als besonders treffend aus Carneri's Rede den Satz heraus: „Ich ginge ja vielleicht auch mit (mit der Opposition), wenn ich nur wüßte, wohin.“ Nur die Gewißheit, daß sie nicht berufen werden könne, ihre Ideen thatsächlich zur Geltung zu bringen, leihe der Opposition den Muth, Anträge zu stellen und zu verfechten, deren Annahme Oesterreich-Ungarn den schwersten internationalen Conflicten oder wüsten inneren Kämpfen aussetzen müßte.

Die „Presse“ tröstet den Abg. Baron Kog, dessen Lob der „echt österreichischen“ Politik des Grafen Andrassy seitens der Opposition mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde, damit, daß er vielen Millionen Oesterreichern aus dem Herzen gesprochen habe, was sich von der Opposition eben nicht sagen lasse. Sie spendet aus Carneri's Rede namentlich dem Satze Beifall: Graf Andrassy habe die Monarchie vor Zersplitterung bewahrt und dadurch den Weltfrieden erhalten.

Die „Deutsche Zeitung“ nimmt mit dem Abgeordneten Walterskirchen an, daß ihre Partei ernstesten Kämpfen entgegengehe. Die Bildung eines Beamten-Ministeriums würde nach ihrer Meinung die herrschende „Verwirrung“ nur noch steigern. Es läge darin zugleich der Beweis, daß man sich in Oesterreich nach und nach gewöhne, die realpolitische Bedeutung des Parlamentarismus zu unterschätzen.

Das „Tagblatt“ zweifelt, daß die Partei, der Herr v. Carneri angehört, den Grafen Andrassy dauernd stützen könne, und glaubt an die Zukunft der heutigen Opposition.

Die „Vorstadt-Zeitung“ glaubt der Rede des Freiherrn v. Walterskirchen einen starken Widerhall in der Bevölkerung profezieren zu dürfen, und die „Morgenpost“ spricht mit höchster Zustimmung besonders von jenem Passus derselben, worin sich der genannte Redner gegen die „Verlegung des Schwerpunktes nach Osten“ verwahrte.

Das „Extrablatt“ bespricht den von Walterskirchen wiederholt versuchten Vergleich zwischen den Kämpfen der Bosnier und den Tiroler Befreiungskämpfen. Niemand verwehre es den Türken, ihren Hadschi Loja als Freiheitshelden zu feiern; aber daß man in Oesterreich ihn einem Andreas Hofer an die Seite setze, lasse sich schwer begreifen. Napoleon I. habe Andreas Hofer erschießen lassen, und ihm gegenüber sei letzterer in der That nur Rebell gewesen. Oesterreich aber habe Hadschi Loja begnadigt.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 415. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Jänner.

Handelsminister Ritter v. Chlumetzky beantwortet die Interpellation des Dr. v. Plener und Genossen wegen des Anschlusses der Buschtiehrader Eisenbahn an das sächsische Eisenbahnnetz dahin, daß die betreffenden Verhandlungen mit der königlich sächsischen Regierung noch fort dauern, und daß Aussicht vorhanden ist, dieselben bald zu einem günstigen Ziele zu führen.

Die Generaldebatte über den Berliner Friedensvertrag wird fortgesetzt. Der Präsident läßt den von Dr. Wolski angemeldeten Antrag verlesen. Danach soll die Beschlußfassung über den Vertrag bis zum Zustandekommen einer Convention mit der Pforte vertagt und die Regierung aufgefordert werden, bei dem Ministerium des Auswärtigen darauf hinzuwirken, daß diese Convention baldigt abgeschlossen werde. Der Antrag wird jedoch nicht genügend unterstützt. (Dafür erhebt sich Abg. Hausner.)

Dr. Meznik (für) verteidigt die Politik des Grafen Andrassy. Er wendet sich besonders gegen die Behauptung, man müsse die Pforte zu erhalten suchen, indem er an die Vorgänge in Syrien, Areta, Bosnien und Bulgarien erinnert und Aussprüche vom Kaiser Josef II. und Fürsten Kaunitz citirt, Oesterreich müsse in Cooperation mit Rußland festen Fuß auf der Balkan-Halbinsel fassen. Ihre Machtphären sind so geschieden, daß ein Conflict unter ihnen nicht zu besürchten ist. Schon seit Jahrhunderten besitzt Oesterreich Sympathien in Bosnien und der Herzegowina.

Der Redner wendet sich gegen die Ausführungen der Delegirten Demel und Kuranda. Der letztere wollte, daß Oesterreich den christlichen Flüchtlingen aus der Türkei die Aufnahme verweigere; Dr. Meznik erinnert ihn aber an seine Theilnahme für die Israeliten in Rumänien und fordert gleiches Recht für die Christen. (Lauter Beifall.) Der Redner empfiehlt in erster Linie den Antrag Dunajewski's, sodann den Antrag der Majorität.

Neuwirth (gegen) führt aus, daß, wer die Occupation genehmigt, damit auch für die Annexion sei; diese sei aber aus wirtschaftlichen Gründen von großem Nachtheil für Oesterreich. Bosnien werde, gering gerechnet, Oesterreich durch 50 Jahre jährlich 6 Millionen, nämlich das Doppelte von Dalmazien kosten. Ueber Neu-Oesterreich droht Alt-Oesterreich zugrunde zu gehen. Er erklärt sich für die Anträge der Minorität. (Beifall.)

Minister Dr. Unger: Nach Anschauung der Regierung bedarf der Berliner Vertrag zur Giltigkeit der Genehmigung des Reichsrathes nicht. Dies zu beweisen, ist die Aufgabe des Ministers. Der Vertrag enthält Verpflichtungen, wie z. B. die Occupation. Man darf aber hierauf nicht den privatrechtlichen Begriff des Mandats anwenden. Es ist vielmehr ein mandatum nobile, eine kulturhistorische Aufgabe, deren Erfüllung Oesterreich und seiner Armee zur höchsten Ehre gereicht. (Beifall.) Wäre es aber ein Mandat, so bedürfte der Vertrag erst recht nicht der Genehmigung des Reichsrathes, da der Mandant von seinen Mandataren den Ersatz der Kosten beanspruchen kann. Der oft angezogene § 11 der Verfassung ist aus der preussischen Verfassung entnommen; seine Fassung ist, wie schon Waldeck betont hat, unklar und gab in Preußen bereits Anlaß zu Conflicten. Welche Verträge bedürfen der Genehmigung des Reichsrathes? Es handelt sich um Feststellung des Begriffes Belastung. Derselbe kann nicht im weiteren Sinne genommen werden, weil sonst alle Verträge vorgelegt werden müßten. Auch von militärischen Lasten kann nicht das Criterium hergenommen werden, da sonst alle Allianz- und Garantieverträge der Genehmigung bedürften. Es muß also die Ratio bei der Abfassung des Paragraphen in Betracht gezogen werden. Alles, was in die Machtphäre des Parlamentes gehört, alles, was sonst der verfassungsmäßigen Zustimmung des Reichsrathes bedarf, muß demselben auch vorgelegt werden. Was aber ohne Befragen des Parlamentes beschlossen werden kann, alles was im Verordnungswege geregelt werden kann, bedarf auch beim Abschluß von Verträgen nicht der Genehmigung des Reichsrathes.

## Fenilleton.

### Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Alexa erbehte bei dieser strengen Sprache. Es schien ihr, als hätte sich plötzlich eine weite Kluft vor ihr aufgethan. Was konnte ihr Vater meinen?

„Alexa,“ begann Mr. Strange nach längerem Schweigen wieder, „wenn der Banditenhauptmann dich belästigen sollte, müssen wir uns eine neue Zufluchtsstätte suchen, — einen Platz, so einsam und abgeschlossen wie dieser —“

Er hielt plötzlich inne. Ein Geräusch von Fußritten und verworrenen Stimmen ließ sich draußen vernehmen.

„Horch! Was ist das?“ fragte er.

Ehe Alexa antworten konnte, trat die Haushälterin hastig ein und meldete:

„Einer von den englischen Gefangenen des Banditen Spiridion, welche heute entlassen worden sind, ist unterwegs krank geworden und in das Haus eines Weingärtners gebracht worden, der andere Engländer ging um Hilfe nach Athen. Der Engländer und sein Diener konnten nicht in dem Hause des Weingärtners bleiben, da dessen Frau krank und für die Fremden kein Platz dort ist. Deshalb schickte er den kranken Mann auf einer Bahre zu Ihnen. Er ist mit dem Diener und den Trägern auf der Veranda. Er ist ein englischer Edelmann und bittet um ein Obdach, bis sein Freund ihn nach Athen bringen kann. Er heißt Lord Kingscourt.“

„Laß' ihn in ein Schlafzimmer bringen,“ sagte Alexa, als ihr Vater, wie versteinert dastehend, schwieg, „und Sorge dafür, daß er gut gepflegt wird. Sorge auch für seinen Diener und sage dem Lord, daß dein Herr bald zu ihm kommen wird.“

Die Haushälterin zog sich zurück.

Als die Tritte der Männer auf dem Hausflur hörbar wurden, wandte sich Mr. Strange von seiner Tochter ab und murmelte leise, in einer Art Verzweiflung vor sich hin:

„Es ist die Hand des Schicksals, gegen welches zu kämpfen nutzlos ist! Ein schreckliches Mißgeschick hat mich endlich ereilt! Jahrelang bin ich bestrbt gewesen, den Schlag von mir abzuwehren, und nun fällt er mit ganzer Wucht auf mich. Entdeckung und Verderben stehen mir bevor! Himmel, schone mein unschuldiges Kind, wenn ich zugrunde gehe!“

### 5. Kapitel.

#### Auf dem Krankenlager.

Lord Kingscourt wurde auf Anordnung der Haushälterin in ein großes, hübsches Gemach gebracht, von welchem eine Glashüre auf die Veranda führte. Er war von rheumatischem Schmerz geplagt und nicht im Stande, aufrecht zu sitzen. Sein Diener entließ den Weingärtner und dessen Gehilfen, welche ihn hierhergebracht hatten, kleidete dann seinen Herrn aus und legte ihn in das hohe, weiche Bett. Als sein Körper tief in die elastischen Federn sank, seufzte der Graf erleichtert auf. Sein blaßes Gesicht war von Schmerz verzogen und seine Lider schlossen sich müde über den Augen.

Drei Monate lang hatte er auf harten Steinen in einer feuchten und dumpfen Höhle geschlafen, und jeder Nerv, jede Muskel, jedes Gelenk seines stattlichen Körpers schien zum Tummelplatz für allerlei Dämonen geworden zu sein. Jede Bewegung, ja selbst das Athmen verursachte ihm unglaublichen Schmerz.

Briggs schlich auf den Behen umher, zog die Vorhänge vor der Glashüre zusammen, drehte das Licht der Lampe nieder und trat dann wieder an das Bett seines Herrn, sich theilnehmend über denselben biegend.

„Sie sollten sogleich nach einem Arzt schicken, Mylord,“ sprach er leise. „Mr. Kollys wird einen von Athen bringen, ich habe keinen besonderen Glauben an die griechischen Aerzte.“

Der Graf erwachte aus einem leisen Schlummer, der nur ein Träumen war, öffnete die Augen und sah sich mit Bewunderung und Neugierde um. Die weißen hohen Wände mit den hübschen Bildern, die einfache, aber geschmackvolle Ausstattung des Zimmers, die tadellose Ordnung und Sauberkeit bildeten einen angenehmen Contrast zu der Vermlichkeit der Hütte des Weingärtners, in welcher er kurze Zeit geruht, und einen noch größeren und wohlthuenderen zu der Felsenhöhle der Räuber, in welcher er drei Monate unfreiwillig verlebt hatte.

„Wo sind wir?“ fragte er mit schwacher Stimme. „In dem einsamsten Hause in ganz Griechenland, wenn nicht in der ganzen Welt, Mylord,“ antwortete Briggs. „Wir kamen durch einen tiefen Hohlweg zu diesem Hause, welches ganz von Bergen eingeschlossen zu sein scheint. Es führt keine Straße zu diesem

Noch mehr gilt dies von den Angelegenheiten der auswärtigen Politik. Der Monarch hat das Recht, ohne vorherige Zustimmung des Parlaments Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, und kann folglich auch Verträge eingehen, die sich darauf beziehen. Und da die Krone berechtigt ist, ohne Befragung des Parlaments ein fremdes Territorium zu besetzen, so konnte sie auch den betreffenden Vertrag abschließen. So wie die Occupation, gehört die Administration zu den Rechten der Krone. So hat auch England ohne Befragung des Parlaments die Besetzung und Verwaltung Cyperns übernommen. Wenn man auf die Schwierigkeiten hinweist, welche in der Administration Bosniens gegeben sind, so haben dieselben mit der Frage nichts zu thun, ob der Berliner Vertrag der Genehmigung des Reichsrathes bedarf. Der Satz kann allgemein ausgeprochen werden, daß Verträge über auswärtige Angelegenheiten der Zustimmung des Reichsrathes vorläufig nicht bedürfen. Es ist die praktische Anwendung des Prinzips, daß derjenige, der über eine Sache verfügen kann, auch das Recht hat, Verträge über sie abzuschließen. Aber auch aus politischen Gründen ist der Satz stichhaltig; denn solche Verträge müssen oft rasch geschlossen werden und dulden meist keine Behandlung in offenen Parlamenten, da sonst ihr Zweck leicht vereitelt werden kann. Es ist das nicht Geheimniskrämerei, sondern natürliche Pflicht, das Geheimnis des anderen Theiles zu wahren. Der Vertrag betreffs Cypern hätte ja z. B. sonst gar nicht geschlossen werden können. Oesterreich aber muß das Subject seiner Actionen sein, sonst würde es das Object der Actionen anderer. (Beifall.) Wie könnte der österreichische Adler seinen Flug machen, wenn man ihm die Flügel bindet. Es ist die Prärogative der Krone, auswärtige Verträge zu schließen.

Der Berliner Vertrag ist übrigens ein eminenten Friedensvertrag, was sich aus einer Beurtheilung der Lage Europa's nach dem Frieden von San Stefano ergibt. Der Berliner Vertrag war ein Act zur Verhütung eines Krieges, und die Krone war zu ihm vollkommen berechtigt. Die Prärogative der Krone wie die des Parlaments sind zum Wohle des Staates da. Wenn die Volksvertretung sich ein spezielles Recht vindicirt, so ist es damit noch nicht gegeben. Bei der Abfassung des § 11 hat niemand an Friedensverträge gedacht, er wurde einfach in dem legislatorischen Gedränge von 1867 ungeprüft aus der preussischen Verfassung herübergenommen. Aber der Paragraph, was immer er verfügte, mußte nach dem Bedürfnisse und Wohle des Staates ausgelegt werden, denn die Verfassung ist um des Staates willen, nicht der Staat um der Verfassung willen da. (Beifall.) Nur bezüglich der Einverleibung Spizza's bedarf es zur Ausführung des an sich gültigen Vertrages der Zustimmung des Reichsrathes. Doch auch bei der Ablehnung des auf Spizza bezüglichen Punktes bleibt der Berliner Vertrag unangetastet. Möge das Haus entscheiden nach seiner Ueberzeugung, die Regierung hat gehandelt nach einer genauen Prüfung der Verhältnisse und in dem Bewußtsein, alles gethan zu haben, was das Wohl der Gesamtmonarchie erfordert. (Beifall.)

Die Debatte wird abgebrochen.

Dr. Koser interpellirt das Gesamtministerium in betreff der Vorkehrungen gegen die Pest in Rußland. Nächste Sitzung Dienstag.

### Russisch-türkischer Friedensschluß.

Der russisch-türkische Vertrag wird nachgerade zu einer Seeschlange. Nicht allein, daß der Abschluß desselben täglich angekündigt und wieder dementirt wird, es zeigen sich auch immer neue Versionen über seinen Inhalt. So meldet man jetzt aus Konstantinopel, die russische Regierung habe dem Vorschlage der Pforte ihre Zustimmung erteilt, daß diejenigen Bulgaren und Griechen, die auf Schadloshaltung berechtigt sind und aus türkischem Gebiete auswandern, wenn die Russen das Land räumen, keinen Anspruch auf irgend eine Entschädigung haben sollen. Was den die Ausführung des Berliner Vertrages betreffenden Artikel 2, den Fürst Lobanoff ad referendum acceptierte, anbelangt, so habe die Petersburger Regierung, wie es heißt, eingewilligt, daß in dem neuen Vertrage der Abtretung von Podgoriza keine Erwähnung geschehe. Dagegen scheint diese immer noch als Bedingung für die Räumung von Adrianopel zu figurieren.

In England betrachtet man offenbar diese Verhandlungen mit großem Mißtrauen. Der „Standard“ erörtert die verschiedenen Vertragspunkte, indem er die britischen Vorbehalte geltend macht. In Bezug auf die Geldentschädigung schweigt zwar der Berliner Vertrag, aber die Protokolle des Kongresses enthalten doch lehrreiches Material. Frankreich und England erklärten, sie könnten einer neuen Verpflichtung des ottomanischen Schatzes keinen Vorrang vor irgend anderen Verpflichtungen desselben zuerkennen. „Nichtsdestoweniger werden wir versucht zu glauben, die russische Regierung sei willig, auf ein Drittel der in San Stefano stipulierten dreihundert Millionen Rubel zu verzichten, wenn die verbleibenden zweihundert Millionen sofort in Papiergeld bezahlet würden. Die Finanzmänner der hohen Pforte konnten begreiflicherweise einem solchen Geschäft nicht abgeneigt sein; denn ihre Empfindungen sind durch langes Vorgehen, endloses Erneuern und beständiges Verweigern abgehärtet. Die europäischen Mächte aber sind dabei interessiert, die Türkei daran zu hindern, daß sie sich einen frischen Strick um den Hals lege. Das ist anheißig zu machen, Rußland eine Summe von fast dreißig Millionen Pfund Sterling zu zahlen, selbst in noch nicht einlöslichem Papier, das würde einen finanziellen und sogar einen politischen Leichtsinns auf Seite des türkischen Ministeriums beweisen, wie er kaum glaublich ist. Wäre das Papier werthlos, warum sollte Rußland sich darum bemühen? Wäre es einigermaßen das werth, was es nominell bedeutet, so würden die europäischen Mächte sicherlich genöthigt sein, gegen diese Unterordnung alter Ansprüche unter neue Verwahrung einzulegen. Dennoch ist es ganz begreiflich, daß zwischen einer Art von Befriedigung der finanziellen Ansprüche Rußlands und der Räumung türkischer Gebiete von Adrianopel bis zur Hauptstadt ein inniger Zusammenhang besteht. Der Sultan will wieder im eigenen Hause Herr sein, und der Zar will sein Geld haben.“ Der „Standard“ kommt schließlich zu der Ueberzeugung, die orientalische Frage erscheine immer mehr als eine Geldfrage.

Wie der „Presse“ aus Cattaro, 12. d., gemeldet wird, hat Fürst Nikola für diesen Tag alle zeitweilig beurlaubten Cernagorzen zu den Waffen nach Cetinje berufen. Schon am 11. d. hatte sich ein Proviandtrain gegen Danilovgrad in Bewegung gesetzt, und bis Ende der Woche werden die montenegrinischen Streitkräfte, welche Podgoriza und Spuz occupieren sollen, con-

centriert sein. Vor allem handelt sich es um die Besetzung von zwei Forts, welche mit regulären türkischen Truppen besetzt sind und Podgoriza dominieren. Gelingt die Uebergabe dieser Forts und macht die Pforte in der That Ernst, dann fürchten, nach Versicherungen aus Cetinje, die Montenegriner durchaus nicht den Widerstand der Arnauten.

Anderer Londoner Blätter geben sich der Erwartung hin, daß nach Abschluß des Friedensvertrages sich auch die Erledigung der übrigen noch schwebenden Fragen leichter ergeben und insbesondere sowohl in der Räumungsfrage als in den ostrumelischen Verwaltungsfragen jeder Vorwand für Rußland wegfallen werde, weitere Zögerungen und Schwierigkeiten eintreten zu lassen. Von der konservativen englischen Presse wird nach wie vor die Nothwendigkeit der unbedingten Durchführung des Berliner Vertrages lebhaft betont. Der diesen Standpunkt secundierende Theil der deutschen Presse betont, daß insbesondere die ostrumelische Verwaltungsfrage eine namhafte Förderung erfahren würde, wenn so bald als möglich zur Einsetzung eines ostrumelischen Generalgouverneurs geschritten werden würde. Diese Verfügung entspräche sowohl dem Geiste des Berliner Vertrages, als dem gemeinen Rechte angeht die Souveränität des Sultans, als endlich dem politischen Bedürfnisse und dem allgemeinen Friedensinteresse. Die Nachricht, die Türkei ziehe die Verlängerung der russischen Besetzung der gemischten europäischen vor, stößt in Berlin auf Zweifel. Man glaubt Ähnliches könne einmal im Unmuth hingeworfen worden sein, fuße aber nicht auf ernstlichen Erklärungen.

### Die Pest in Rußland.

Keines der bedeutamen Ereignisse, an welchen die russische Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts so überaus reich ist, vermochte jene fieberhafte Erregtheit der öffentlichen Meinung hervorzurufen, jene Spannung in allen Schichten der Gesellschaft zu erzeugen, jene stürmische allgemeine Theilnahme wachzuzufen, wie es die in einem südöstlichen Winkel des Reiches aufgetauchte Epidemie zuwege gebracht hat. Zuerst leise, in vereinzelt Berichten, später immer lauter und endlich in einer Flut von offiziellen und privaten Meldungen drang die Kunde von dem Auftreten einer Krankheit im Gouvernement von Astrachan, im Kreise von Enostajevsk, in der Kosaken-Staniza Bettjanka, über deren Wesen bis zur Stunde noch keine über alle Zweifel erhabene Diagnose gestellt werden konnte. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Korr.“ aus St. Petersburg, 14. d. M.:

„Während die aus Saratow und Astrachan nach dem Seuchenherde entsandten Aerzte in der ausgebrochenen Epidemie einen Flecktyphus mit pestartigem Charakter erblicken wollen, lassen hiesige gewichtige medizinische Autoritäten ihre Meinung dahin laut werden, daß man es mit der veritablen asiatischen Pest zu thun habe, bei welcher allerdings auch typhöse Erscheinungen concurrirten. Die Symptome und der Verlauf, welche die zuerst im Dorfe Bettjanka zum Ausbruche gekommene Krankheit kennzeichnen, scheinen die Ansicht der letzteren, unter welchen auch Professor Votkin sein soll, zu bestärken. Dr. Krassowski, der Bruder des rühmlichst bekannten Gynäkologen Krassowski, constatirte, daß die von der bössartigen Krankheit Ergriffenen gleich im Beginne über ungeheure Mattigkeit, rasendes Kopfweh, beklemmende Angst, Ohrensausen und empfindlichen Magenschmerz klagten, und daß dieses Prodromalstadium ein äußerst kurzes sei, so daß schon nach einigen Stunden eine Anschwellung der Achseldrüsen und die heftigsten Fiebererscheinungen die Aufmerksamkeit des Arztes abjorbieren. Der letale Ausgang erfolgte in der Regel innerhalb 24 Stunden, ausnahmsweise aber auch in 3 bis 4 Tagen, und zwar unter vorausgegangenen Erscheinungen, wie Zittern aller Glieder, allgemeine Zuckungen, Delirien und rapider Collapsus.“

„Ueber den Ursprung der Epidemie cursieren eine Masse, darunter sehr abenteuerlich klingende Versionen, von denen aber die meisten unbedenklich als Produkte einer erhitzten Phantasie bezeichnet werden können. Amtlich wurde bloß das eine Factum constatirt, daß mit der Rückkehr der Kosaken von dem fantastisch-asiatischen Kriegsschauplatz in ihr Heimatsdorf Bettjanka die Krankheit zum Ausbruche kam, und zwar soll der erste Erkrankungsfall bereits am 25. November in dem genannten Orte vorgekommen sein. Bei Entfernung des Bezirksarztes haben die Dorfsassen es unterlassen, bei der Regierung um ärztliche Hilfe anzusuchen. Der Gouverneur von Astrachan wurde auf die Epidemie erst aufmerksam, als diese nur in der einen Staniza über 150 Opfer gefordert hatte. Jetzt erst wurde der Leiter des Ministeriums des Innern, Staatssekretär Makoff, von dem Besuche des unheilvollen Gastes unterrichtet, und man ergriff hier energische und weitreichende Maßregeln, um der Epidemie, so weit es Wissenschaft und Macht gestatten, Halt zu gebieten.“

„Der Gouverneur von Astrachan sammt seinem Gehilfen, dem Adelsmarschall, dem Chef des Sanitätsamtes und sechs Regierungsärzten eilten an die Un-

Platz, nicht einmal ein ordentlicher Fahrweg. Aber es sind schöne Anlagen um das Haus, welches von einer Veranda umgeben und ganz mit Wein bewachsen ist. Ich glaube, es wohnt hier ein reicher Grieche. Jedenfalls werden Sie hier ganz gut aufgehoben sein, Mylord.“

Es wurde an die Thür geklopft, und die Haushälterin trat ein, eine Waschkübel mit dufendem, heißem Inhalt und ein Theebrett tragend, auf welchem zwei Gläser mit dampfendem Getränk standen. Sie stellte die Schale und das Brett auf einen Tisch und redete den Diener in der Landessprache an, merkte aber bald, daß dieser sie nicht verstand, weshalb sie an's Bett trat.

„Ich habe Ihnen einen stärkenden Trank und etwas Wasser gebracht, Mylord“, sagte sie zu Lord Kingscourt. „Beides wird Ihnen Erleichterung verschaffen. Lassen Sie sich von Ihrem Diener mit der heißen Medizin waschen. Ich habe von meinem Vater vieles gelernt, waschen. Ich habe von Korinth war. Ich habe viele Jahre lang meinem Herrn und meiner jungen Herrin, den Dienern und Arbeitern in allen Krankheiten mit gutem Erfolg beigegeben und hoffe, auch Sie wieder herzustellen. Sobald Sie sich besser fühlen, werde ich Ihnen das Abendessen bringen.“

Der Graf sprach ihr seinen Dank aus und die Frau entfernte sich.

Briggs wusch die geschwollenen Glieder seines Herrn, und dieser verspürte ein fast gänzlich, wenn auch nur momentanes Aufhören des Schmerzes. Bald nachdem das beendet war, erschien die Haushälterin wieder mit einem großen Theebrett voll köstlicher Speisen, welche dem Patienten sowohl wie dessen

Diener vortrefflich mundeten. Etwas später kam ein Mädchen, welches das Geschirr und die Ueberbleibsel der Mahlzeit wegräumte.

Hierauf machte Briggs seines Herrn Toilette, richtete ihn mit den Kissen auf und bereitete ihn vor, Gesellschaft zu empfangen.

„Der Herr des Hauses wird seinem Gaste bald seine Aufwartung machen, Mylord“, sagte er. „Fühlen Sie sich wohl genug, ihn zu empfangen?“

„Gewiß!“ erklärte der Graf. „Da ich seine Gastfreundschaft in so ungewöhnlicher Weise in Anspruch genommen habe, bin ich ängstlich, ihm meine Dankbarkeit auszudrücken.“

Bald darauf erschien auch die Haushälterin mit der Meldung, daß ihr Herr sich die Freiheit nehmen werde, dem fremden Gaste seine Aufwartung zu machen, wenn dieser sich wohl genug fühle, ihn zu empfangen.

Lord Kingscourt erwiderte, daß es ihm Freude machen würde, seinen Wirth zu sehen, und eine Minute später trat der Herr des Hauses ein.

Das Licht brannte matt, aber Lord Kingscourt konnte sehen, daß sein Wirth ein Mann von außerordentlich vornehmer Erscheinung war, nobel, gebieterisch, schön und mit einem Zug tiefer Melancholie auf demselben Gesicht, welchen Zeit und Gewohnheit fest auf denselben ausgeprägt hatten. Er sah auch, daß dieser Mann kein Grieche war, vielmehr glaubte er, an dessen ganzer Erscheinung und seinem Wesen einen Landsmann zu erkennen. Jedoch bewachte Mr. Strange eine Reserve, welche den Grafen mit Verwunderung, ja Befremden erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

glücksstätte und trafen an Ort und Stelle alle Anstalten, um von hier aus dem angeordneten Systeme von Maßregeln die exacteste Durchführung zu sichern. Die verfügten Maßregeln waren theils allgemeiner, theils individueller Natur. Zu den ersteren gehörten die Errichtung von Quarantänen, die Absperrung des verseuchten Rayons, die Unterbrechung jeden Verkehrs mit den von der Epidemie betroffenen Orten und die Aufstellung von Cordons in einer in einem weiten Bogen um den Seuchenherd laufenden Linie. Zu den Maßregeln individueller Natur, welche unmittelbar ergriffen wurden, zählen: die Isolierung der Kranken, die Absperrung der inficirten Straßen, die Vornahme einer gründlichen Desinfection aller Häuser im inficirten Dorfe, die Verbrennung aller Kleider, Bettdecken, Matrasen, Strohsäcke, sowie des gesammten Mobiliars in den von der Seuche betroffenen Häusern. Durch diese rigorosen Maßregeln ist es bis jetzt gelungen, die Epidemie auf die eigentlichen Ursprungsorte: Beljanka und Prischiba, zu beschränken, in welchen aber allerdings 85 Prozent der Erkrankten und 40 Prozent der Gesamtbevölkerung der Seuche erlegen sind. Nach offiziellen Angaben beträgt die Zahl der mit Tod Abgegangenen bis jetzt 368.

Die in hiesigen Blättern verbreiteten Nachrichten über das Auftreten der Epidemie in Zarizin haben glücklicherweise keine Bestätigung erhalten. Der Gouverneur von Saratow sowie der Bürgermeister von Zarizin versichern übereinstimmend, daß in dieser Stadt sich bis zum 12. d. M. kein einziger Erkrankungsfall ergeben hat. Um aber theils die sehr allarmirte Bevölkerung zu beruhigen, theils um allen Eventualitäten vorzubeugen, wurde in Zarizin eine allgemeine Desinfection aller Häuser, namentlich aber der öffentlichen Bäder, der Branntweinschänken, des Gefängnisses, der Cloaken und sämtlicher im Verdachte sanitätswidriger Zustände stehenden Lokalitäten vorgenommen. Ueberdies wurde, um die Annäherung der Epidemie an die Grenze des Saratower Gouvernements zu verhindern, mit der Errichtung peripherischer Quarantänen bei Sarept, Ivanowka und Orada begonnen. Die Inspection derselben wurde dem Gehilfen des Sanitätschefs von Saratow, Dr. Norden, anvertraut. Da die Bevölkerung die Gefahr des Contagiums kennt, so leistet sie den Anordnungen der Behörden allen möglichen Vorschub, wodurch die Wirksamkeit der ergriffenen Maßregeln wesentlich erhöht wird. Auch die Natur scheint den Anstrengungen der Regierung und Provinzialvertretungen zuhulfe zu kommen. Seit dem 8. Jänner ist in dem Gouvernement von Astrachan die Quecksilbersäule auf 10 bis 12 Grad unter Null gesunken. Es scheint somit die Hoffnung berechtigt, daß die furchtbare Epidemie den von ihr bis jetzt ergriffenen Rayon nicht überschreiten werde."

## Tagesneuigkeiten.

(Zur silbernen Hochzeit Ihrer Majestät.) Die „Wiener Btg.“ vom 19. d. M. schreibt: „Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin haben mit lebhafter Genugthuung von den Vorbereitungen Kenntnis genommen, welche von dem Gemeinderathe der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, zahlreichen anderen Gemeindevertretungen, den Handels- und Gewerkekammern sowie von Corporationen in allen Theilen des Reiches schon jetzt getroffen werden, um die Feier des 25. Jahrestages der Allerhöchsten Vermählung Ihrer k. und k. Majestäten am 24. April d. J. in lokaler Weise zu begehen. Ihre k. und k. Majestäten betrachten die bezüglichen Beschlüsse und Vorbereitungen mit dankerfüllten Herzen als eben so viele neue Zeichen der altbewährten Liebe und Treue Ihrer Väter, haben es jedoch im Rückblicke auf den Umfang und die Größe der von der gesammten Bevölkerung des Reiches in jüngster Zeit — aus Anlaß der theilweisen Ausbietung der Wehrkraft — gebachten Opfer für patriotische und wohlthätige Zwecke als ihren gemeinsamen Allerhöchsten Wunsch auszuspochen gerührt, daß bei der Feier Allerhöchstherr silbernen Hochzeit alles kostspielige Gepränge und alle mit Ausgaben verbundenen Veranstaltungen vermieden werden mögen, dann daß aus Anlaß dieser Feier keinerlei Anruf zu Beiträgen für was immer für wohlthätige Zwecke erlassen werde.“

(Oesterreichischer Schuhexport nach Rußland.) Der „Br. Geschäftsbericht“ schreibt: „Noch nicht lange ist es her, daß Schuhe und Schuhwaren-Artikel in größerem Umfange nach Rußland ausgeführt wurden, lediglich für den Zweck des russischen Heeresbedarfes. Die erste große Lieferung für den russischen Heeresbedarf geschah im Vorjahre während des russisch-türkischen Krieges, wo für das Erfordernis an Schuhen für das russische Heer in der Türkei österreichische Lieferanten herangezogen wurden. Die russische Heeresleitung scheint mit den österreichischen Fabrikanten sehr zufrieden zu sein, denn soeben hat die russische Kriegsverwaltung eine bedeutende Bestellung in Schuhen, 100,000 Paare, bei inländischen Firmen gemacht. Die Lieferung ist binnen zehn Wochen zu effectuieren, und beträgt der Preis per Paar Schuhe 7 Rubel exklusive Zoll. Die Bestellung ist mit der Eröffnung gegeben worden, daß eine weitere größere Odre folgen wird, falls die österreichischen Fabrikanten in der Lage seien,

derartige Lieferungen mit kurzer Frist zu acceptieren. Die russische Regierung leistete 250,000 Rubel Anzahlung auf die in Ausführung gegebene Odre.“

(Selbstmord eines Pfarrers.) Am Donnerstag wurde der Pfarrer von Popowice bei Rigan, Herr P. Eduard Oswald, in seinem Zimmer erhängt aufgefunden. Derselbe lebte in sehr geordneten Verhältnissen, hatte ein recht hübsches erpartes Vermögen und genoß die größte Achtung seiner Pfarrkinder. Ueber ein Jahr litt er an einer unheilbaren Krankheit, welcher Umstand ihn wahrscheinlich zum Selbstmord getrieben hat. Am Mittwoch Abend saß er mit seiner Wirthschafterin, welche bei ihm bereits 25 Jahre im Dienste stand, beim Nachtmahl und begab sich hierauf in sein Schlafzimmer, das er hinter sich schloß. Hier schrieb er sein Testament, worin er seiner Wirthschafterin 2500 fl. und seinen Verwandten 20,000 fl. vermachtet. Als am Donnerstag früh weder der Kirchendiener noch die Wirthschafterin den Pfarrer aufwecken konnten, erbrachen sie die Thüre des Schlafzimmers. Der Leichnam fiel von der Klinke zu Boden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Am Samstag fand sein Leichenbegängnis unter einer sehr starken Theiligung der Bevölkerung statt. Der Verstorbene war im Jahre 1820 geboren.

(Die Theuerung in Serajewo.) Die Polizeidirection von Serajewo fand sich bewogen, um dem schamlosen Wucher, der seitens gewissenloser Verkäufer mit Lebensmitteln, Holz und anderen Naturalien getrieben wird, zu steuern, die Preise der Lebensmittel und des Holzes wieder — wie dies auch unter der ottomanischen Regierung die Gepflogenheit war — festzusetzen. Es kostet demnach, der „Bozn. Korr.“ zufolge, das Weizenbrod erster Sorte im Gewichte von einer Oka 45 kr., das Brod derselben Gattung im Gewichte von 178 Dramm 20 kr., dasjenige zu 89 Dramm 10 kr. — Weizenbrod von Mehl zweiter Sorte: zu einer Oka (400 Dramm) 40 kr., 200 Dramm 20 kr., 100 Dramm 10 kr. — Weizenbrod von Mehl dritter Sorte: zu einer Oka 35 kr., 228 Dramm 20 kr., 114 Dramm 10 kr. — Das Brod von Naturuzmehl: zu 266 Dramm 20 kr., 134 Dramm 10 kr. — Eine Oka Rindfleisch 40 kr., die Oka Schafffleisch 40 kr., eine Oka Unschlitt 63 kr., eine Oka Unschlittzerzen 1 fl., der Tovar (Pferdelast im Gewichte von 80 bis 100 Oka) Buchenholz in Scheitern 1 fl. 20 kr., der Tovar anderes Brennholz 1 fl. Diejenigen, welche höhere Preise verlangen, werden beim ersten Betretungsfalle mit Geldstrafen von 1 bis 5 fl., beim zweiten mit 5 bis 25 fl. gestraft, beim dritten Falle wird ihnen der Betrieb des Handels untersagt. — Das Aufkaufen von Lebensmitteln außerhalb der Stadt sowie das Verkaufen der zur Stadt gebrachten Gebrauchsgegenstände an den Markttagen Mittwoch und Sonntag auf den Straßen wird mit Geldstrafe von 5 bis 25 fl., eventuell Gefängnis von 1 bis 5 Tagen geahndet.

(Um England herum.) Der bekannte Dauerläufer Weston tritt am nächsten Samstag „seine große Tour um England herum“ an. Er hat den Weg in 1000 Stunden (Sonntag ausgenommen) zurückzulegen. Nach der Generalstabkarte beläuft sich die Distanz auf 2019 Meilen, welche der Wette gemäß in 1000 Stunden zurückzulegen sind. In 50 Städten wird Weston unterwegs Vorlesungen halten; erreicht er sein Ziel, so wird er 31 Grafschaften und 190 Städte passiert haben.

(Kinder Ausstellung.) Im Hippodrom zu Brighton fand vor kurzem eine Ausstellung von Babies statt, wobei Preise, bestehend in Wiegen, Perambulators, silbernen Messern und Gabeln, halben Sovereigns u., unter die respectiven hübschesten, fettesten, größten und kleinsten Säuglinge vertheilt wurden. Die sich um die Preise bewerbenden Kinder mußten unter einem Jahre alt sein. An 90 Babies wurden ausgestellt. Von „competenten“ Richtern, so besagten die Aufschlagzettel (ob weibliche oder männliche, war nicht gesagt), wurden die Preise zuerkannt, und soll die Unparteilichkeit derselben allgemeine Anerkennung gefunden haben. Das fetteste preisgekürnte Kind erhielt einen silbernen Büffel.

(Eine Minute zu spät.) Aus Newyork, 14. d., wird telegraphisch gemeldet: „James M'Donald und Charles Sharpe, die beiden „Molly Maguire“-Mörder, wurden heute morgens um 10 Uhr 42 Minuten in Mauch-Chunt, Pennsylvania, gehängt. Die Klappe war soeben gefallen, als von dem Gouverneur aus Harrisbury telegraphisch die Begnadigung anlangte. Gerade als der Scherif die Schnur zog, wurde am Gefängnisthor die Glocke heftig gezogen. Der Scherif schickte jemanden hin, um zu sehen, was es gäbe; es war der Pardon, der Pardon, der eine Minute zu spät eintraf. Beiden Mördern war durch den Fall das Genick gebrochen.“

## Lokales.

(Neuer Advokat in Laibach.) Herr Dr. Franz Papez hat sich in Laibach als Advokat niedergelassen.

(Gastspiel.) Der renommierte Dialektkomiker Herr Grün eröffnet morgen an unserer Bühne ein auf zwei Abende festgestelltes Gastspiel. Zur Aufführung gelangen das einactige Lustspiel „Nothe Haare“ von Grandjean, die Solozene „Ein verkanntes Genie“ und

das zweiactige Lustspiel „Die einzige Tochter“ von Graf Fredro, deutsch von Alexander Hofen. Für den Donnerstagsabend sind die Bluetten „Der Bojar“, die vollkommene Frau“ und „Sie schreibt an sich selbst“ in Aussicht genommen.

(Benefizvorstellung.) Zum Vortheile der beliebten und verdienstvollen Schauspielerin Fräulein Franziska Solbey geht heute auf der hiesigen Bühne „Die Sirene“, Komödie in 4 Aufzügen von S. S. Mosenthal, als Novität in Szene. Da dieses Stück überall große Erfolge erzielte und von der Kritik auf das günstigste beurtheilt wurde, steht dem Publikum ein gnußreicher Theaterabend in Aussicht. Bestenfalls wünschen wir auch der Benefiziantin, die sich durch ihre bisherige vorzügliche Verwendung ein Unrecht auf das Wohlwollen des Publikums erworben hat.

(Beschwerde.) Die Bewohner der Karlsruferstraße und des Alten Marktes sowie die diese Straße passierenden Fuhrwerksbesitzer führen schon seit Jahren über die an Wochenmarkttagen, Mittwoch und Samstag, eingeriffene hochgradige Behinderung der Passage berechtigter Klage. Die aus Untertrain anlangenden Wagen stellen nämlich ihre Pferde in den zahlreichen Gasthäusern bei St. Florian und am Alten Markte ein und lassen die Wagen vor den Häusern auf der Gasse stehen. Dazu gesellen sich noch zahlreiche, mit Holz, Torf und Victualien anlangende Wagen, deren Besitzer, auf Käufer wartend, sammt den Wagen stehen bleiben. Diese förmliche Wagenburg macht es den übrigen Passanten sehr schwer, durchzukommen, die diese Straße passierenden Wagen müssen oft halbe Stunde warten, ehe sie weiter kommen. Es wäre daher höchst wünschenswerth, wenn der Magistrat durch seine Organe für die Freihaltung der Passage in diesem Stadttheile Sorge tragen würde.

(Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1879 geleistet: Die Direction der Gasbeleuchtungsanstalt mit 30 fl., die Direction der Spinnfabrik mit 15 fl. und Herr Anton Samassa mit 10 fl.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 29. v. M. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dwor wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher: Ignaz Kepsche, Realitätenbesitzer und Postmeister in Gaj; zu Gemeinderäthen: Bernhard Kufz, Grundbesitzer in Bransko; Johann Rajcen, Grundbesitzer in Dwor, und Franz Fleiß, Grundbesitzer in Hine.

(Theater.) „Der Frauenkampf“ von Scribe, dem produktivsten Lustspielichter der Franzosen, gehört zu seinen wenigen Stücken, welche auf deutschen Bühnen heutzutage noch aufgeführt werden. Es hat seinen Ruf begründet und ihm einen Platz in der Geschichte der Weltliteratur gesichert. Trotzdem ist es nicht frei von den gewöhnlichen Fehlern der französischen Intrigenkomödie, nur sind sie durch bestechende Eigenschaften geschickter als je in den Hintergrund gedrängt und treten erst nach eindringlicher Prüfung in ihrer ganzen Blöße zutage. Die Handlung gelangt nach einer kurzen Introduction sofort auf den Culminationspunkt der Verwicklung und wird daselbst künstlich durch alle drei Acte erhalten, nimmt daher gleich zu Anfang das volle Interesse des Zuschauers gefangen und festelt es in ununterbrochener höchster Spannung bis zum Schlusse derart, daß die Actschlüsse gleichsam die Eigenschaft von Beistreichen statt Punkten annehmen und eine überflüssige, ja sogar störende und durch nichts begründete Hemmung in der Stetigkeit der Handlung herbeiführen. Der Dichter bestiegt mit der Entdeckungsgefahr des geachteten „Henri von Flavignieu“ wie ein Acrobat das Trapez und balanciert sie hier mit großer Geschicklichkeit unter der hilfreichen Unterstützung der klugen und merkwürdig selbstlos, aber nicht allzuheftig verliebten „Gräfin von Antreval“, während sich der dumm-schlau „Baron von Montrichard“ als Feind im Angesichte und das unvorsichtige, in zärtlicher Besorgnis sich regelmäßig verrathende und verschlappende „Fräulein v. Willegontier“ als Freundin im Rücken mit und ohne Absicht vergeblich bemühen, ihn herunterzustoßen. Als Clown steht „Gustav von Grignon“ in Reserve, eine seltsame Composition aller guten und lächerlichen Eigenschaften, welche er wie ein Chamäleon je nach Bedarf zur Anschauung bringt. Er hat den Zweck, dem Dichter die Gelegenheit zu bieten, schließlich noch mit dem Edelmuthe des verfolgten „Henri“ ein salto mortale zu machen und die Gräfin zu heiraten, welche sich mit ihm begnügt, nachdem sie den Geliebten in hochherziger Resignation ihrer Rechte abgetreten hat. Die Schlag auf Schlag folgenden Situationen sind brillant erfunden und combinirt, die Personen entwickeln eine frappierende Vielfeitigkeit und sprechen einen überaus pikanten und geistreichen Dialog. Das Ganze blendet, amüsiert und nimmt die Sinne so vollständig gefangen, daß den Fragen wegen schlechter Motive, schroffer Uebergänge und grober Unwahrscheinlichkeit keine Zeit verbleibt und das Stück zu Ende ist, bevor man mit den aufsteigenden Zweifeln und Bedenken ins Klare kommen kann. In dieser Komödie trat die Directrice Frau Agnes Ludwig als „Gräfin von Antreval“ zum ersten male seit ihrer Wiedergenesung auf und führte ihre hübsche Repräsentationsrolle mit größter Präcision, Eleganz und

Feinheit durch. Ihr lebhaftes und verständnisinniges Wienenspiel und die schöne, durchwegs angemessene Diction wirkten im hohen Grade anregend. Reicher Applaus empfing sie bei ihrem Erscheinen und begleitete ihre vorzügliche Leistung bis zum Schlusse. Die übrigen Darsteller, nämlich Fr. Solvey (Leonie) und die Herren Direktor Ludwig (Grignon), Waldburger (v. Flavigneuil), und Ehrlich (Baron v. Montrichard), spielten vollkommen entsprechend und brachten ein sehr gefälliges und effectvolles Ensemble zu stande. — Auf das Lustspiel folgte die Operette „Salon Pizelberger“ und erheiterte das mäßig zahlreich erschienene Publikum in ausgiebigster Weise. — Die samstägige Reprise der Operette „Morilla“ von Hopp vermochte das Theater nicht zu füllen, wurde aber sehr beifällig aufgenommen. Herr Selus gab den „Don Pablo“ mit richtiger Auffassung, ohne jedoch die drastischen Effecte vollständig auszunützen.

— (Neue Postkarte.) Im Verlage von Carl Bellmann in Prag ist kürzlich eine neue, sehr gut ausgeführte „Comptoir-Postkarte von Oesterreich-Ungarn“, graviert und gezeichnet von J. E. Wagner, erschienen. Dieselbe zeichnet sich außer ihrer Größe und übersichtlichen Zeichnung durch den ihr beigegebenen beweglichen Zonenmesser aus, der die Berechnung der Distanzen aller Orte in sehr praktischer Weise ermöglicht. Die Karte, deren Preis (60 Kr.) verhältnismäßig nieder genannt werden muß, eignet sich daher besonders für das korrespondierende Publikum sehr gut, zu dessen Orientierung überdies die neuesten Post- und Telegrafentarife und Vorschriften beige druckt sind.

— (Neue illustrierte Zeitung.) Die Nr. 17 dieses Blattes bringt folgende Texte und Illustrationen: Carl Freiherr v. Hasenauer. — Bosnische Typen. — Bauernfamilie. (Nach Ostade.) — Dorf-Fahrmart. (Nach Ostade.) — In der Thurmstube. — Aus guter alter Zeit. — Jagdstützen. — Partie aus dem brasilianischen Urwald. — Die Freiheit unter dem Schnee, oder: Das grüne Buch. Roman von Moriz Jókai. (Fortsetzung.) — Eine nordamerikanische Skizze: Unter Mördern — die „Molly-Maguire“. Von P. F. K. — Vor der Carriere. Novelle von Egon Harris. (Fortsetzung.) — „Die graphischen Künste.“ — Kleine Chronik etc.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

**Budapest, 20. Jänner.** (Unterhaus.) Apponyi interpelliert, ob das publicierte Projekt der Organisation und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina authentisch ist, und ob die Regierung die erwähnte oder eine andere Verwaltungsorganisation ohne Rücksicht auf die Gesetzgebungen festzustellen und einzuführen gedenke. Simonyi interpelliert betreffs der orientalischen Pest. Tisza erwidert, die Regierung wird die notwendigen Maßregeln ergreifen, um das Uebel von den Landesgrenzen fernzuhalten. Der Handelsminister legte den italienischen Handelsvertrag vor.

**Berlin, 20. Jänner.** Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge sandte der Reichskanzler den geheimen Regierungsrath Finkelburg nach Wien, um die erforderliche Verabredung mit den österreichischen Sanitätsbehörden zu treffen behufs Ergreifung wirksamer Maßregeln gegen das Vordringen der Pest.

**Paris, 20. Jänner.** Kammer Sitzung. Dufaure erklärte, indem er auf seinen Antheil bei Gründung der Republik verwies, er werde sich strenger gegen Beamte zeigen, ohne deren geleistete Dienste zu verkennen. Die Radikalen griffen das Kabinet an und beantragten einfache Tagesordnung. Ferry beantragte eine motivierte Tagesordnung, welche von der Regierung acceptiert und nach Ablehnung der einfachen Tagesordnung mit 223 gegen 121 angenommen wurde.

**Wien, 20. Jänner.** Die „Montags-Revue“ schreibt: „Ueber die Nachfolger des Ministeriums Auerberg circulieren vorerst nur ganz allgemeine Versionen. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, es werde ein Ministerium ernannt werden, welchem der Reichsrath das Budget zu votieren geneigt ist. Nach der Beschlussfassung über dasselbe soll die Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgen und dann ein Kabinet constituiert werden, welches den neuen Wahlen sein Gepräge aufzudrücken vermag.“

**Wien, 20. Jänner.** (Mont.-Rev.) Der gemeinsame Ministerrath, der sich nun schon in drei Sitzungen mit den bosnischen Angelegenheiten beschäftigt, wird diese Discussion in der nächsten Zeit fortsetzen, ohne daß indessen der Schluß berechtigt wäre, daß daraus schon demnächst irgend welche Vorlagen an die beiderseitigen Reichsvertretungen hervorgehen werden. Auch die Delegationen, für deren Wiederzusammentritt übrigens noch kein Termin in Aussicht genommen ist, werden diesmal kaum noch neue, auf Bosnien bezügliche Vorlagen entgegenzunehmen haben.

**Berlin, 19. Jänner.** (N. W. Tzbl.) Die deutschconservative Partei bereitet für den Reichstag einen Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung, eine Verstärkung der Disciplinargewalt des Hauses vor, da die Vorlage über die Strafgewalt des Reichstages keine Aussicht auf Annahme im Bundesrath hat. Auch im Abgeordnetenhaus wird angesichts der Debatten über den Kulturkampf und des Auftretens der Centrumsredner die Frage einer Aenderung der Geschäftsordnung ventilirt.

**Paris, 19. Jänner.** Die Situation ist noch immer hochgespannt. Die „Republique Francaise“ verurtheilt das Kabinet. Die Bewegung in der Partei ist eine außerordentliche. Präsident Grévy sucht die Krisis zu verhindern. Die Provinz will einen Beamtenwechsel, keine Krisis. Die Haltung der 240 Mitglieder zählenden republikanischen Linken wird den Ausschlag geben. Die Entscheidung hängt von Dufaure's morgiger Antwort ab. Derselbe hat sich ganz zurückgezogen und ist seit vorgestern unzugänglich.

**Verfailles, 18. Jänner.** Die Versammlung der republikanischen Linken, welche 242 eingeschriebene Mitglieder zählt, berieth heute neuerdings über die Situation und erneuerte ihre gestrige Erklärung, daß das ministerielle Programm unannehmbar sei und daß sie die Erklärungen der Regierung abwarten, um sich in endgültiger Weise auszusprechen.

**Rom, 19. Jänner.** (Deutsche Ztg.) Der Gerichtshof von Neapel hat den Prozeß gegen Giovanni Passanante auf dreißig Tage erstreckt, um mittlerweile den Geisteszustand des Angeklagten untersuchen zu lassen.

**Konstantinopel, 19. Jänner.** (Frdbll.) Der Großvezier fordert die baldige Entlassung von zwanzigtausend Mann, von denen achttausend zur Bildung einer Gendarmerie in Anatolien verwendet werden sollen. — Aus dem Lager von Mitroviza wurden sechstausend Mann als Garnison nach dem ehemaligen mazedonischen Insurrectionsgebiete gesendet. — Die russische Militärintendant in Adrianopel hat bereits einen Theil ihrer Beamten nach Samboli vorausgeschickt.

### Telegraphischer Wechselkurs.

vom 20. Jänner.  
Papier-Rente 61.90. — Silber-Rente 63.25. — Gold-Rente 73.95. — 1860er Staats-Anlehen 113.80. — Bank-Actien 788. — Kredit-Actien 220.90. — London 116.80. — Silber 100.—. R. f. Münz-Dufaten 5.53. — 20-Franken-Stücke 9.33. — 100-Reichsmark 57.65.

**Wien, 20. Jänner, 2 1/2 Uhr nachmittags.** (Schlußkurs.) Kreditactien 221.—, 1860er Lose 113.75, 1864er Lose 141.75, österreichische Rente in Papier 61.90, Staatsbahn 244.—, Nordbahn 206.50, 20-Frankenstücke 9.33, ungar. Kreditactien 218.80, österreichische Francobant —, österreichische Anglobant 97.75, Lombarden 64.50, Unionbant 67.—, Lloydactien 597.—, türkische Lose 20.80, Communal-Anlehen 90.50, Egyptische —, Goldrente 73.95, ungarische Goldrente —.—. Beiser.

### Börsenbericht.

**Wien, 18. Jänner.** (1 Uhr.) Nach einigem Zögern entschloß sich die Speculation, den Verkehr in der günstigen Richtung wieder aufzunehmen, und sie wurde hiebei durch die ausgesprochen feste Haltung des Anlagemarktes unterstützt.

	Geld	Ware
Papierrente	61.90	62.—
Silberrente	63.30	63.40
Goldrente	74.05	74.15
Lose, 1839	314.—	316.—
„ 1854	109.—	109.50
„ 1860	114.—	114.25
„ 1860 (zu 100 fl.)	125.75	126.—
„ 1864	142.—	142.25
Ang. Prämien-Anl.	79.75	80.—
Kredit-A.	161.—	161.50
Rudolfs-A.	15.50	16.—
Prämienanl. der Stadt Wien	90.30	90.50
Donau-Regulierungs-Lose	104.50	104.65
Domänen-Pfandbriefe	143.50	144.50
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	98.25	99.—
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückz.	97.25	97.75
Ungarische Goldrente	83.70	83.80
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	102.—	102.50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	100.50	100.70
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	118.25	118.50
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in V. B.	95.50	96.—

	Geld	Ware
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>		
Böhmen	102.—	103.—
Niederösterreich	104.50	105.—
Galizien	85.40	86.—
Siebenbürgen	74.—	75.—
Temeser Banat	75.50	76.25
Ungarn	80.50	81.—
<b>Actien von Banken.</b>		
Anglo-österr. Bank	97.50	98.—
Kreditanstalt	221.50	221.60
Depositenbant	161.—	163.—
Kreditanstalt, ungar.	219.10	219.20
Oesterr. österr. ungarische Bank	788.—	790.—
Unionbant	67.50	67.75
Verkehrsbant	105.50	106.—
Wiener Bankverein	106.25	106.75
<b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b>		
Alföld-Bahn	117.50	118.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	514.—	516.—
Elisabeth-Weißbahn	160.—	160.50

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn	2067.—	2070.—
Franz-Joseph-Bahn	129.—	129.50
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	226.50	226.75
Raschau-Oberberger Bahn	102.—	102.50
Leimberg-Ezernowitz Bahn	123.75	124.—
Lloyd-Gesellschaft	598.—	600.—
Oesterr. Nordwestbahn	111.75	112.—
Rudolfs-Bahn	118.—	118.25
Staatsbahn	245.—	246.50
Südbahn	66.25	66.50
Therz-Bahn	183.—	184.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	82.—	82.50
Ungarische Nordostbahn	116.—	116.50
Wiener Tramway-Gesellsch.	166.—	167.—
<b>Pfandbriefe.</b>		
Allg. öst. Bodentreditanst. (i. Gb.)	111.—	111.50
(i. B. B.)	96.25	96.50
Oesterr. österr. ungarische Bank	99.90	100.—
Ung. Bodentredit-Anst. (B. B.)	95.—	95.25
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>		
Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	93.—
Ferd.-Nordb. in Silber	104.75	105.—
Franz-Joseph-Bahn	85.80	86.—

	Geld	Ware
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100.—	100.50
Oesterr. Nordwest-Bahn	85.80	86.—
Siebenbürger Bahn	63.25	63.50
Staatsbahn 1. Em.	160.—	160.50
Südbahn à 3%	109.50	110.—
„ 5%	96.60	96.90
<b>Devisen.</b>		
Auf deutsche Plätze	57.05	57.20
London, kurze Sicht	116.75	116.85
London, lange Sicht	117.—	117.10
Paris	46.35	46.35
<b>Geldsorten.</b>		
Dufaten	5 fl. 53 kr.	5 fl. 54 kr.
Napoleons'or	9 „ 33	9 „ 33 1/2
Deutsche Reichsnoten	57 „ 65	57 „ 70
Silbergulden	100 „ —	100 „ —
<b>Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 91.50, Ware —</b>		
Kredit 221.25 bis 221.50. Anglo 97.50 bis 98.—. London 116.75 bis 117.10. Napoleons 9.33 bis 9.33 1/2. Silber 100.— bis 100.—.		

### Angewandte Fremde.

Am 20. Jänner.

**Hotel Stadt Wien.** Koppstein, Km., Siofol. — Stodler, God, Vint, Kiste, Kochler, Heiß, und Holzer, Wien. — Kirchberger, Heiß, Dornbirn. — Milani, Trieste. — Divisch, Hauptin, Tarbis. — Tuschmid, Schweiz. — Mainda, Km., Klagenfurt.  
**Hotel Elefant.** Babil, Hblsm., Banjaluka. — Freistadt, Aranz und Bidi, Kauffte., Wien. — Kottik, Gutsbesitzer, Verd.  
**Hotel Europa.** Wehrhan, Bergingenieur, f. Gemaltn, Littai.  
**Kaiser von Oesterreich.** Vesel, Laibach. — Einjoll, Hausbesitzer, Ratschach.  
**Mohren.** Sinko Anton, Rotter, Sinko Georg, Celigoj und Fanz, Salloch. — Dolenc, Gros, Sprazer, Golob und Kuhar, Steinbüchel. — Kuchar, Primožik Kasper und Primožik Josef, Zadraga. — Ritter, Oberduplach. — Saul und Forjavec, Gorice. — Reznig, Sagor. — Guschlbauer, Lambach.

### Verstorbene.

Den 17. Jänner. Josefa Werled, Schwester des barmherzigen Ordens, 31 J., Siechenhaus, Rukthall Nr. 11, Lungentuberkulose.  
Den 19. Jänner. Johann Rupert, Zigarren-Fabrikarbeiters Sohn, 10 1/2 J., Petersdamm Nr. 65, Diphteritis. — Maria Kozlauer, Pfriindnerin im Armenhaus, 75 Jahre, Karlstädterstraße Nr. 7, Entkräftung.

### Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile der Schauspielerin Franziska Solvey: Die Sirene. Komödie in 4 Aufzügen von S. H. Rosenthal.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0. redueirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
20.	7 U. Mg.	739.08	- 5.4	D. schwach	bewölkt	
	2 „ N.	738.53	- 2.9	D. schwach	bewölkt	0.00
	9 „ Ab.	739.42	- 5.4	D. schwach	bewölkt	

Bewölkt, einzelne Schneeflocken. Das Tagesmittel der Temperatur - 4.6°, um 2.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Eingefendet.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt eine Pränumeration-Einladung auf den 27. Jahrgang 1879 der

## Gartenlaube

bei. — Abonnements übernimmt die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach.



Wilhelmine von Höffern-Saalfeld gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Geschwister Albert, Eduard, Clementine verw. Winter und Bertha verw. Kernik Nachricht von dem betäubenden Hinscheiden ihrer unvergeßlichen Mutter, der Frau

**Johanna v. Höffern-Saalfeld,**  
geb. Bürger,  
Gutsbesitzerin,

welche heute um 5 Uhr morgens nach kurzen, aber schmerzvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 87. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 20. Jänner um 10 Uhr vormittags vom Schlosse Egg aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Egg gelesen werden.

Die theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Schloß Egg am 18. Jänner 1879.